

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsdruckerei:
Tageblatt Riesa,
Grenzstr. 20,
Postfach Nr. 52.

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Finanzamts Riesa und des Hauptpostamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postkonton:
Dresden 1580.
Girokonto:
Riesa Nr. 52.

Nr. 256.

Donnerstag, 2. November 1933, abends.

86. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2,14 einschließlich Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsverzögerungen, Erhöhungen der Lohn- und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preis- und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages (bis 9 Uhr vormittags aufzugeben) und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für die 22 mm breite, 3 mm hohe Grundzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 20 mm breite Zeile 100 Gold-Pfennige; Zeitraumber und Anzeigen über 50%, Aufschlag. Besondere Tarife, Bewilligte Rabatte, wenn der Betrag verfallt, durch Anzeigen werden nur über der Auftraggeber in Konturs gedruckt. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Verantwortliche Unterhaltungsbeleg: „Grafen an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger legendweiser Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verlegerin oder der Verlegerin — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Weststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Der Führer in Weimar. Unbeschreibliche Begeisterung der Bevölkerung.

1) Weimar. Der Führer ist gestern nachmittags 5,05 Uhr mit seiner Begleitung im Flugzeug D. 2000 im Flughafen Ernst eingetroffen. In seiner Begleitung hatten sich Reichshauptkammerpräsident Sautel, sowie die thüringischen und preussischen Behörden, sowie der NSDAP, eingefunden. Der Führer begab sich vom Flughafen im Kraftwagen direkt nach Weimar. Obwohl in Erfurt bis kurz vor der Ankunft des Reichskanzlers nichts bekannt war, ob er das Flugzeug oder die Bahn zu seiner Reise wählen würde, waren die Zufahrtstraßen zum Flughafen und die Straßen der Stadt mit dichten Menschenmengen besetzt, die dem Führer jubelnde Ovationen darbrachten. — Es war dem Wagen des Reichskanzlers oft nicht möglich, zu passieren, da er wiederholt von der begeisterten Menschenmenge im Ru umringelt war.

In schnellerm Tempo fuhr dann die elf Wagen starke Kolonne, an der Spitze das Auto des Führers, nach Weimar, wo sich der Reichskanzler zunächst in das Heim des Reichshauptkammerpräsidenten Sautel begab. Weimar lebte! Die Straßen und Plätze, vor allem der Marktplatz, waren voll von Menschen. SA, SS, SA und die Hitlerjugend, sie alle wollten den geliebten Führer sehen und hören. Die Begeisterung war kaum zu beschreiben. Weimar hat wohl nur selten solche Menschenmengen in seinen Mauern aufkommen lassen. Aus ganz Thüringen kamen sie zusammen, mit Autos und mit der Bahn waren sie herbeigekommen. Die großen Zufahrtstraßen waren voll von Wagen und Kraftwagen. Die Reichsbahn ließ eine große Anzahl Sonderzüge verkehren, die unaufhörlich im Hauptbahnhof Weimar eintrafen. Schon in den frühen Nachmittagsstunden begann sich das Volk, das besonders für diesen Tag hergerichtet wurde und 50.000 Leute zu zählen. Schon seit 2 Uhr konzentrierte dort die große SA-Rappele der Standarte 94 abwechselnd mit dem Musikzug der Standarte 18 (Erfurt). Es muß an dieser Stelle erwähnt werden, daß zum Aufbau des gewaltigen Zeltes seit Freitag voriger Woche 100 Arbeitsschichten und viele verdienstlose Arbeiter in Tag und Nacht beschäftigt waren, zum Teil unter großen Schwierigkeiten und schlechten Witterungsverhältnissen. Die Stadt war politisch abgeriegelt. Lange Ketten von Posten, SA und SS, waren postiert, um den Verkehr zu regeln.

Ankunft und Begrüßung des Führers in Weimar.

2) Weimar. Nach seiner Ankunft in Weimar besuchte der Reichskanzler den Reichshauptkammerpräsidenten, um sich dann in das Hotel „Cesani“, wo er Wohnung genommen hat, zu begeben. Dort am Markt hatte sich eine unbeschreibliche Menschenmenge angesammelt. Viele warteten schon seit 14 Uhr, um den Führer zu begrüßen.

Um 20 Uhr begann die große Kundgebung in der Weimarer Halle, die bis auf den letzten Platz besetzt war. Fahnen und Blumen kränzte von den Wänden, Transparente wiesen in eindringlicher Sprache auf Deutschlands Kampf für Gleichberechtigung und seinen Friedenswillen hin. SA-Abordnungen mit mehreren hundert Sturmabteilungen und Standarten sowie eine Kompanie des Reichswehrinfanterieregimentes 15 hatten Aufstellung genommen. Der Platz des Führers war mit Blumen geschmückt, zahlreiche Briefe aus der Bevölkerung waren niedergelegt.

Wenige Minuten nach 8 Uhr erschien der Führer, von brausenden, unaufhörlichen Heulrufen empfangen. Reichshauptkammerpräsident Sautel begrüßte ihn mit folgenden Worten:

Mein Führer! Mit tiefer Dankbarkeit und unendlicher Freude sind wir erfüllt, daß Sie heute unter uns weilen. Aber nicht nur hier, sondern auch in ganz Thüringen, droben im Thüringer Wald, der bereits tief verschneit ist, danken unsere Volksgenossen Ihnen heute abend. Es danken Ihnen die vielen Tausende von Nationalsozialisten, SA-Männer, SS-Männer, die Männer des Arbeitsdienstes und die Hitlerjugend, danken in schwerer Not, aber auch in tiefster Gläubigkeit. Und wir geloben Ihnen, die ganze Thüringer Bevölkerung, in unverrückbarer Geschlossenheit vor der ganzen Welt und zu Ihnen zu bekennen. Kein Leid, keine Gewalt, keine Drohung, was Sie kommen, woher Sie nur will, wird das deutsche Volk und auch unsere thüringische Bevölkerung von Ihnen niemals wieder trennen können. Heil!

Darauf ergriff der Reichskanzler das Wort zu einer Ansprache.

Unter tosender Zustimmung der Massen führte

Adolf Hitler

aus, daß er, so wie er bisher im Kampfe bewiesen habe, sich unzer trennlich verbunden fühle mit dem Volke, er sich auch heute nicht scheue, in einer schicksalhaften Stunde wieder zum Volke zu gehen. Er tue es in der Überzeugung, daß das Schicksal der Nation nur dann zu ihrem Segen gestaltet werde

den könne, wenn das Volk selbst an dieser Gestaltung lebendigen Anteil nehme.

Niemals aber sei die Notwendigkeit größer gewesen, daß das Volk sich selbst zu dem Wege bekennt, der allein Rettung bringt, als jetzt am 12. November.

Die Frage, die uns heute vorgelegt werde, sei eine entscheidende: Es handele sich nicht nur um unsere Ehre, sondern darum, ob wir unseren Rang als gleichberechtigtes Volk in der Welt wieder einnehmen wollen oder ob wir darauf verzichten und die Folgen auf uns zu nehmen bereit seien, die sich aus einem solchen Verzicht ergeben.

Der Reichshauptkammerpräsident, der selbst eine Verhöhnung der vierzehn Punkte Wilsons gewesen sei, habe in der Welt einen Prolog der wirtschaftlichen Verelendung ausgelöst, der zwangsläufig zu den schwersten gesellschaftlichen Erschütterungen geführt habe. Statt die Schäden des Krieges zu heilen, habe dieser Friedensvertrag sie vervielfacht, habe er das Mißtrauen aller gegen alle gezeugt, von dem jetzt die Welt erfüllt sei. Wir können nicht oft genug feststellen vor der Welt, daß die Behauptung der Schuld Deutschlands an der Krise unwahr ist, daß sie wider besseres Wissen nur aus Furcht unterdrückt wurde (ungeheurer Beifall). Für uns ist es eine Warnung, nicht aus Angst vor der Gegenwart zu einer gleichen Lage zu geraten!

Der Führer stellte noch einmal in ergreifenden Worten das Bild unserer heroischen Kämpfe, die Entwicklung der Bewegung vor Augen, die das Schicksal des Schiffes, das zu zerbrechen drohte, herumgeworfen habe, um einen anderen und besseren Kurs zu steuern. Es sei selbstverständlich, daß für eine solche Bewegung der Tag der Machtübernahme nicht der Abschluß des Kampfes sein könne, sondern nur der Beginn der Erfüllung dessen, für das man gekämpft und was man dem Volke jahrelang durchzuführen versprochen habe. (Stärk. Zustimmung.)

Der Führer sprach von der Nützlichkeit des Programms und gemäßigten Bedeutung dessen, was die Bewegung bereits erreicht habe, und von dem sich viele heute noch keine rechte Vorstellung machen könnten. Ein großes gemäßigtes Programm, an dem in der deutschen Geschichte Jahrhunderte gearbeitet seien, sei in der Durchführung begriffen. In diesen neun Monaten habe sich das Wunder der Volkswendungen vollzogen in Deutschland; unbedingte Autorität der Regierung und blindes Vertrauen des Volkes auf der anderen Seite seien hergestellt. Die Parteien seien zertrümmert und vernichtet, ein Symbol habe sich in Deutschland erhoben, unter dem das Volk marschiere, die Souveränität des Reiches sei unerschütterlich und die der Länder gebogen unter den Willen des Reiches. Er habe vier Jahre Zeit verlangt, um sechs Millionen Arbeitslose zu beschäftigen, und in knapp neun Monaten seien fast 2 1/2 Millionen Erwerbslose bereits in Arbeit und Brot gekommen.

„Unsere Arbeit ist bisher erfolgreich gewesen und wird auch in der Zukunft erfolgreich sein.“

Was die Gegenwart nicht vollende, werde die Zukunft geben. „Wenn es heute noch in Deutschland Leute gibt, die sagen, wir führen uns nicht ein in eure Gemeinschaft, sondern wir werden nach wie vor da sein, dann antworte ich: Ihr werdet vergehen, aber nach euch wird eine Jugend kommen, die nicht anders mehr kennt! (Brausender, langanhaltender Jubel.) Vor denen, die auch heute noch glauben, diese geschichtliche Entwicklung nicht anerkennen zu können, werden wir die Nation beschützen, die Jugend aber werden wir für diesen neuen Staat erziehen.“ Ein Volk, das nicht überzeugt sei von seinem eigenen Wert, erreiche nun einmal nichts auf der Welt.

Das deutsche Volk habe wieder sein Selbstbewußtsein bekommen und sei auf dem Wege zur Rettung. Die Zukunft sei zurückgekehrt, die Gläubigkeit habe wieder ihren

Parole: Ja!

3) Berlin. Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg schreibt in der Berliner Börsenzeitung u. a.: Wenn am 12. November das deutsche Volk an die Wahlurne tritt, dann geht es nicht um einen Stimmzettel der Parteien, nicht um innerpolitischen Haß, wie in vergangenen Jahren. Es geht um die Lebensfrage der deutschen Nation. Es geht um die Lebensfrage heißt die Lösung. Uns treibt nicht der Wunsch nach Aufrückung und nicht der Wille zum Krieg. Wir wollen kein Wettrücken und fordern keine Angriffswaffen. Wir fordern nur ein Recht, das jedem anderen Staat undenkbar ist, das Recht auf Sicherheit. Deutschland will Frieden. Nie hat ein Staatsmann vor aller Welt seinen Friedenswillen eindringlicher verkündet als der deutsche Reichskanzler. Die deutschen Soldaten folgen ihm. Die deutschen Soldaten haben die Schrecken des Krieges kennen gelernt wie kein anderer Soldat der Welt. Wir deutschen Soldaten wissen, daß ein Krieg der Zukunft ein Krieg der Völker sein würde. Wir deutschen Soldaten wollen deshalb mit Adolf Hitler den Frieden. Dieser Friedenswille gibt uns das Recht zu fordern, daß man dem deutschen Soldaten die Waffen gibt,

ohne die er den Frieden nicht erhalten kann, die Waffen, die er zur Verteidigung seiner Heimat braucht. — So ist der Sinn von Volkswendungen und Wahl am 12. November: Wer von Volkswendungen und Wahl fernbleibt, der schädigt Volk und Staat. — Wer eine unglückliche Stimme abgibt, der stimmt für Deutschlands Gegner. — Wer am 12. November nicht „Ja“ sagt, ist ein Verräter an Deutschland. — Noch nie bisher hat die Wehrmacht beklagt, daß ein kluges Gesetz ihr das Stimmrecht verleierte. Jetzt vor der Schicksalsfrage des 12. November, tritt sie mit schmerzlichen Bedauern zur Seite; denn für den deutschen Soldaten gäbe es nur eine Parole, und die heißt: Ja!

Dr. Fried im Wahlkampf.

Berlin (Funkpruch). Nachdem die Arbeiten an der Zusammenstellung der Wahllisten beendet sind, greift auch Reichsminister Dr. Fried in den Wahlkampf ein. Er spricht am 3. November in Kassel, am 4. in Landau in der Pfalz, am 9. in Karlsruhe, am 10. in Weimar und am 11. in Magdeburg.